

Vorwort

In drückender Not, in beklemmender Sorge um Heimat und Reich geht das saarländische Jahrbuch zum zehnten Male hinaus zu allen Landsleuten nah und fern. Es kann nicht sagen und singen von der alten Heimat Glück, von des lieben Vaterlandes Herrlichkeit; wie liegt dies alles, alles heut zurück, im Nebelgrau umfassen, so fern und sternweit. Wir harren aus, Verzweiflung wäre doch nur Tod, und ob du, deutsche Seele, heute weinst, es naht auch dir das Morgenrot und du wirst glücklich sein wie einst. Und wenn auch unser innerstes Sein verwundet ist, kein Tag, der nicht das Geistes Schwert hart und scharf finde. Und hierin allen voran in Einigkeit und Haltung das Saargebiet. Ungeschminkt und nicht „durch der Parteien Haß und Gunst verwirrt“ will ich in diesem Buche ein Bild unseres Volksempfindens zeichnen, unseren ehrenvollen Kampf in wilder Sturmzeit vorüberziehen lassen. Unsere Dorfahnen haben oft im Laufe der Zeiten ebenso bitteres wie wir durchkämpfen müssen, aber über ihre Stimmung erfahren wir herzlich wenig. Mühevoll Arbeit, vom Glück begünstigt, ließ immerhin einiges zu Tage fördern. Es liegt in der menschlichen Natur, Unglück zu vergessen, glückliche Zeiten aber fest in der Erinnerung zu halten. Wir wollen aber unsere Notjahre nicht der Vergessenheit anheimfallen lassen. Der „Saarkalender“ will daher alle wesentlichen politischen und wirtschaftlichen Momente unserer Verbannung vom Reich gewissenhaft aufzeichnen für unsere Enkel und Nachfahren. Wir kämpfen nicht um eiteln Ruhm, nein, um den Sieg des Großen und des Guten; es läßt der Vater Heldentum auch uns für deutsche Freiheit bluten.

Von den „Saarkalendern“ sind seit seinem stets so dankbar aufgenommenen Erscheinen bereits viele Zehntausende ins Reich und Ausland gewandert, machen die Kunde und werben für uns. Stöße von Dankeschreiben aus allen Richtungen der Windrose sind wieder bei mir eingetroffen. Sie zeigen, daß rührende Heimatliebe einer der edelsten Züge

im Charakter der Saarländer ist. Wie wenn ein Kind in der ferne sich nach der kranken Mutter sehnt, so klingen Töne innigen Mitgeföhls in allen Zuschriften und mit ihnen der Stolz auf unsere Haltung. Durchgehends wird dabei auch um einen Ausbau des Jahrbuches gebeten. Viele Wünsche werden laut um eine ausführlichere Chronik, um eine kräftig fortzusetzende, vermehrte Sammlung der harmlosen, alten heimischen Anekdoten und Witze usw. Soweit es mir bei dem festgesetzten Umfang des Buches möglich war, ist es mir eine Freude gewesen, den Wünschen zu folgen. Andere Verlangen konnte ich zu meinem Leidwesen nicht verwirklichen, denn schon schwillt mir bei den enggefaßten Zielen das Buch unter der Hand an wie Faustens Pudel. Wichtige Kapitel wie die Entfaltung, das Blühen und die Pflege deutscher Kunst an der Saar, der Turnerei, des Sportes u. a. verlangen in ihrer heutigen Bedeutung für uns ein Buch für sich allein. Mit ein paar knappen Aufsätzen läßt sich das nicht abtun. Diese Erkenntnis ist schmerzlich, aber es muß da leider bei den notwendigsten Notizen bleiben.

Zu besonderer Freude gereicht es gewiß allen, daß der Landeshauptmann der Rheinprovinz, Dr. h. c. Horion, diesem Jahrbuch das Geleitwort geschrieben hat. Er fühlt mit uns, und auch das Saargebiet, trotz aller gewaltsam gezogenen Trennungslinien moralisch und innerlich zum Rheinland gehörend, erblickt in ihm den höchsten Verwaltungsbeamten eines Landesteiles, von dem uns kein Unrecht und keine Gewalt trennen kann. Was Dr. Horion uns zuruft, wollen wir mit aller Leidenschaft des Herzens und in dem unbeirrbaren Glauben an Deutschlands Wiederaufstieg festhalten. Des Vaterlandes Schicksal wird immer das unsrige sein. Wenn wir uns selbst zum Opfer bringen, in Gottespflicht ein einig Volk zu sein, so wird es alter Kraft gelingen, das Reich und uns vom Elend zu befreien.

Trotz allem Druck und Leid den Freunden des Saarkalenders ein hoffnungsfrohes Glückauf und treuen Gruß.

A. Z.

Saarbrücken, im Juni 1931.